



EDITORIAL

Zufallsenergie Atomstrom



Peter «Pitsch» Stutz
Co-Präsident NWA Schweiz

Liebe NWA-Mitglieder,
liebe Gönnerinnen und
Gönner, Leserinnen und
Leser

Ja, es ist schon wieder passiert, wie bereits letztes Jahr ein paar-mal. Ob Beznau, Gös-gen, Mühleberg oder Leibstadt, unsere al-tersschwachen AKW gehen immer mal

wieder ungeplant vom Netz, weil etwas kaputtgeht und geflickt werden muss.

So eine wackelige Zufallsstromversorgung können wir uns nicht mehr leisten. Im Moment, wo ich das schreibe, sind Beznau 1, Mühleberg und Leibstadt nicht am Netz. Leibstadt muss neue Hüllrohre für die Brennstäbe finden, und in Mühleberg ist man munter am Risse messen. Hier sind die defekten Hüllrohre immerhin schon ausgewechselt.

Keine grosse Aenderung bei Abschaltung

Letztes Jahr standen im August alle fünf Schweizer AKW still, im Moment sind es wieder drei von fünf. Und niemand merkt es. Bei Gesprächen höre ich, dass immer noch die Angst herumgeistert, dass der Strom dann nicht reicht, wenn wir unsere AKW abschalten.

Erklärt doch euren Bekannten und Kollegen: Das Abschalten der drei alten AKW spürt man gar nicht, die sind zu unbedeutend, ihre Stromproduktion ist heute schon gut zur Hälfte ersetzt. Um die Produktion der beiden grossen AKW zu ersetzen, brauchen wir mehr Zeit. Zum Glück muss Gös-gen laut Ausstiegsinitiative erst 2024, und Leibstadt erst 2029 abgeschaltet werden.

Unglaublich, wie konservativ unsere Atom-ausstiegsinitiative ist!

Mit strahlenden Grüssen

Pitsch

Peter Stutz



Ursula Nakamura-Stöcklin vor New York, 1965

VIER FRAGEN AN URSULA NAKAMURA-STÖCKLIN

«Wir haben viel erreicht»

Wende-Blatt: Ursula, du hast nach langen, sehr engagierten Jahren diesen Frühling die Geschäftsführung von NWA Aargau niedergelegt. Wie bist Du zur AKW-Gegnerin geworden?

Ursula Nakamura-Stöcklin: Das hat schon früh begonnen. Ich lebte 1968 bis 1972 in Japan, frisch verheiratet mit meinem japanischen Mann. Er hatte einen Freund, der in Fukushima wohnte und ein vehementer Atomkraft-Gegner war. Als wir ihn besuchten, zeigte er uns die wunderschöne Landschaft, in die ein Atomkraftwerk trotz Widerstand der Bevölkerung gebaut werden sollte. Ich selber war Krankenschwester und kannte die verheerenden Auswirkungen radioaktiver Strahlen auf Mensch und Natur, nicht zuletzt auch im Zusammenhang mit den Atombomben-Explosionen in Hiroshima und Nagasaki im August 1945.

Du bist ja auch in der Frauenbewegung sehr aktiv. Warst Du das in Japan auch schon?

Wohl kam ich aus einem fürs Frauenstimmrecht engagierten Umfeld, die Wichtigkeit der Frauenrechte wurde mir jedoch erst

in Japan bewusst. Aus den USA kam die neue Frauenbefreiungsbewegung und wir sahen ein, dass wir uns als Frauen für unsere Rechte wehren müssen. Als unsere Familie 1972 nach Basel zog – ich hatte inzwischen zwei kleine Töchter – startete hier die Tagesschul-Initiative, wo ich mich sofort engagierte und voila, seither bin ich dabei.

Heute werden wir hierzulande ernst genommen.

Sehr, sehr viel später warst du massgeblich an der Gründung von NWA Aargau beteiligt. Wie bist du zu schweizerischen Anti-AKW-Bewegung gestossen?

Bei den Frauen lernte ich früh viele Atom-Gegnerinnen kennen, zum Beispiel Ruth Euler, die im NWA-Vorstand mitarbeitete. Sie nahmen mich mit zu Kaiseraugst-Anlässen vor und während der Besetzung. Ich wurde Mitglied von NWA, ohne mich zunächst allzu sehr zu engagieren. Wir gründeten 1980 den Verein «Frauen für den Frieden», weil wir

vor allem auch den militärischen Einsatz der Atomkraft verhindern wollten.

Im Jahre 2008, wo ich mit meinem jetzigen Lebenspartner Rolf Keller im Kanton Aargau wohnte – und immer noch wohne – erfuhr ich vom Vorhaben, im Bözberg Atommüll zu vergraben. Da wurde ich wieder wach.

Wenn du jetzt zurückblickst, was haben wir erreicht und was nicht?

Eigentlich haben wir viel erreicht, der Aargau ist ein schwieriger Kanton. Er «profitiert» am meisten von der Atomkraft. So gesehen ist es erstaunlich, dass sich schon 2008 bei unserer Gründung 150 Menschen bereitfanden, Widerstand zu leisten. Heute werden wir hierzulande als Verein und als Bewegung ernst genommen, gerade auch von den Medien, die nun stets auch unsere Stimme hören wollen. Wir sind sehr aktiv und sehr präsent.

Trotzdem: Der Aargau ist noch immer ein Atomkanton und Beznau ist noch immer nicht abgestellt.

Ursula Nakamura-Stöcklin (77) war von 2008 bis 2016 Geschäftsführerin von NWA Aargau. Wir danken ihr für ihr riesiges Engagement.

Aargau, der Anti-Atom-Kanton

von Ursula Nakamura-Stöcklin

Deutscher Atomausstieg

Riesiger Applaus an der Energietagung der SP Schweiz im November 2005 in Basel: Der deutsche Energieminister bringt die topaktuelle Nachricht, Deutschland habe vor ein paar Stunden den Atomausstieg beschlossen. Und wann kommt die Schweiz? Bundesrat Moritz Leuenberger warnt vor Optimismus. Er sollte leider Recht behalten. Das seit Februar 2005 geltende «Kernenergiegesetz» KEG bietet zu viele Schlupflöcher für die Atomlobby, auch punkto Atommüllentsorgung.

Der Aargau ist festgefahren

Doris Stump aus Wettingen, damals Nationalrätin und mit den Energie-Dossiers bestens vertraut, hält uns atomkritische Menschen im Kanton auf dem Laufenden. Im Aargauer Grosse Rat können auch minimalste Verbesserungen im veralteten Energiegesetz nur mit Mühe erreicht werden. So werden Stimmen laut, dass hier eine vermehrte überparteiliche Zusammenarbeit unbedingt notwendig sei. Es brauche Fachleute und weitere Interessierte, die Grundlagen erarbeiten und

die noch immer atomfreundliche Aargauer Bevölkerung aufrütteln. Besonders besorgt ist Lotty Fehlmann, Einwohnerrätin in Aarau und wie ich Mitglied der Geschäftsleitung SP Aargau.

Bözberg – Atommülldeponie

Im April 2008 werde ich durch einen Bericht in der Basler Zeitung aufgerüttelt. Tatsächlich soll im Bözberg zukünftig Atommüll vergraben werden. Was tun? Seit den 70er Jahren bin ich dank meinen Freundinnen Irene

Klemm und Ruth Euler Mitglied beim Verein NWA, habe jedoch nie aktiv mitgewirkt. Das wäre doch die ideale Organisation, welche wir jetzt im Aargau brauchen!

Die Geburt von NWA Aargau

Ein Anruf genügt – und schon führen Aernschd Born und ich ein langes Gespräch. Ja, auch Iris Frei, NWA-Mitglied von Herz-nach, sei besorgt. Aernschd schickt mir die notwendigen Unterlagen.

Dann geht alles sehr schnell. Die SP-

NWA Region Basel www.niewiederakw.ch > NWA Region Basel



Atomausstieg – Verfassungsauftrag der beiden Basel

Sowohl in Basel-Stadt wie auch in Basel-Landschaft steht es in der Verfassung: Beide Kantone haben die Pflicht, sich gegen AKW auf ihrem und dem angrenzenden Gebiet einzusetzen.

Eine breite Koalition formiert sich, um der Atomausstiegsinitiative zum Durchbruch zu verhelfen: Parteien, NGO's und Wirtschaftsvertretende... die Liste der unterstützenden Organisationen wird ständig länger.

Eine führende Rolle übernimmt NWA: **Nathalie Martin** übernimmt von NWA aus die Koordination der regionalen Kampagne. Sie ist bis zur Abstimmung im November jeweils Montag und Mittwochnachmit-

tags im NWA-Büro erreichbar, oder unter nathalie.martin@nwa-schweiz.ch.

Alle, die in der Region Basel wohnen und sich engagieren möchten, können sich bei NWA melden – wir brauchen vor allem Leute, die auf die Strasse gehen, Kampagnenmaterial verteilen und Überzeugungsarbeit leisten – JA zum geordneten Atomausstieg.

Alle, die aktiv werden möchten, können sich schon mal den 1. November 2016 fett anstreichen in der Agenda – dann ist eine grosse Aktion an allen Bahnhöfen der Region geplant.

Jan Schudel, NWA Region Basel

Auch dieses Jahr: Wanderungen mit Philippe Bovet



Val de Zinal (VS)

Als Energiejournalist und Wanderleiter bietet Philippe Bovet Wanderungen an, die hauptsächlich mit Energiethemen verbunden sind.

Was gibt es Schöneres, als zu wandern und mit Gleichgesinnten das Draussen und die Ruhe zu geniessen? Und warum nicht gleichzeitig unterwegs etwas über spannende Themen erfahren?

Sitzend auf einer Wiese oder am Abend vor dem Holzofen, kann man gut über erneuerbare Energien sprechen.

<http://www.alpsandout.ch/>

NWA Solothurn www.nwa-solothurn.ch



NWA Solothurn im Bundeshaus

Am «Ort des politischen Geschehens» fand die Mitgliederversammlung 2016 von NWA Solothurn statt. Die Spezialführung mit Darlegung der politischen Prozesse zeigte auf, wie im Parlament um Mehrheiten gerungen wird. Der Rechtsrutsch vom Oktober 2015 macht es effektiv schwierig, konstruktive Lösungen für Energie-, Sozial- und Finanzpolitik zu finden. Bereits die Behandlung «unserer Atomausstiegsinitiative» zeigte auf, dass die Fronten sich verhärten. Die Unterstützung zum zweifach beschlossenen Atomausstieg beginnt im Parlament zu erodieren und Rückschritt scheint die Zukunft zu gefährden.

Kampagne lanciert

Die «Stunde der Wahrheit» schlägt am 27. November 2016. Eine ganze Auslegung von Aktivitäten für den Abstimmungskampf zur Ausstiegsinitiative wurde angeregt diskutiert. Die wirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Risiken der Atomkraft und die fehlende Transparenz der Stromindustrie wurden erörtert.

Investitionsfreudige NWA Solothurn

Während die AKW-Betreiber mit Blick auf die zwingend notwendigen Investitionen in die Sicherheit und die bevorstehenden Stilllegungskosten offensichtlich kalte Füsse kriegen, zeigt sich NWA SO ausgabenfreudig: Aus der gesunden Vereinskasse soll das angesparte, kleine Vermögen im laufenden Jahr möglichst vollständig in die «match-



Auch Corinne Thor und Philipp Hadorn von NWA SO helfen, den «AKW-Sumpf trocken-zulegen».

entscheidende Abstimmung» Ende November investiert werden. Mit Standaktionen, Mails/Newsletter, Fahnen und Inseraten wird die Notwendigkeit des Ausstieges sichtbar gemacht.

Rückblick beeindruckt

Offensichtlich wurden die Aktivitäten der vergangenen 12 Monate von NWA SO geschätzt und wahrgenommen. Gerade die Aktivitäten im Hinblick auf die Wahlen im Herbst 2015 zeugten von Kreativität und Zusammenhalt. Der Inhalt der regelmässigen Newsletter, designed und zusammengetragen von Vorstandsmitglied Michael Sebel, vermittelt den Mitgliedern wertvolle Infos aus der «Bewegung».

Menschenstrom des Widerstandes

Der «NWA SO-Wagen» trotzte dem Wetter am «Menschenstrom gegen Atom» in Windisch. Vorstandsmitglied Beat Hodel wanderte mit Unterstützung von Aktivistinnen eine der Routen und bewies damit: Für den Atomausstieg und die erfolgreiche Energiewende ist den Mitgliedern von NWA SO kein Aufwand zu gross. Der Start ist gelungen. Jetzt gilt es den Marathon mit eindeutigen Botschaften des Widerstandes in alle Bevölkerungskreise zu bringen:

Atomenergie ist passé, die Risiken und Spätfolgen sind über Generation untragbar, den Ausstieg braucht es jetzt... mit einem JA am 27. November 2016 an der Urne!

Philipp Hadorn, NR
Präsident NWA Solothurn

NWA 55plus www.niewiederakw.ch > NWA-55plus



Spannender Entspannungs-Tipp unseres Mitglieds Beatrice Alder

Beatrice Alder verbrachte ihre diesjährigen Ferien in Waltensburg, Kanton Graubünden. Begeistert berichtet sie, dass das dortige Bio-Hotel nicht nur sehr gastfreundlichen Service bietet, sondern auch andere Vorzüge vorzuweisen hat.

Das erste Öko-Hotel der Schweiz liegt hoch über dem Vorderrheintal auf 1'100 Meter über Meer. Die Philosophie der Genossenschaft Ucliva war schon immer die Schonung der Umwelt und Nachhaltigkeit in allen Berei-

chen des Betriebs. So wurde in den späten 90er-Jahren eine Solaranlage auf dem Dach der Dépendance installiert, die bis heute das Warmwasser vorheizt.

Diese ist nun aber in die Jahre gekommen und soll durch eine moderne Photovoltaikanlage ersetzt werden. Ebenso ist eine neue Heizanlage geplant.

Weitere Auskünfte erteilt gerne Frau Marion Patzelt, Direktion Biohotel Ucliva, Tel 081 941 22 42 oder info@ucliva.ch



Hotel Ucliva, das erste Öko-Hotel der Schweiz: Die Energiewende läuft hier schon seit vielen Jahren.

ZUR SACHE

Warum die Betreiber ihre defizitären AKW laufen lassen

It's Buchhaltung, stupid!

Dort wo die Vernunft aufhört und der Wahnsinn beginnt, geht es meist um Glauben, Liebe, Krieg oder Buchhaltung.

Berühmt geworden sind die Buchhaltungstricks der Betreiber der AKW Gösgen und Leibstadt, die in ihren Bilanzen jahrelang zu hohe Werte für ihre Einlagen in die Stilllegungs- und Entsorgungsfonds angegeben hatten, damit ihre Bilanz besser aussah. Der Trinationale Atomschutzverband TRAS und Greenpeace haben das mit ihrer Klage aufgedeckt.

Mit dem Jahresabschluss 2015 bilanzierten nun die beiden AKW-Betreiber etwas seriöser, und prompt mussten die Eigentümer dreistellige Millionenbeträge nachschliessen, was bei den eh schon angeschlagenen Konzernen Alpiq und Axpo interne Erdbeben auslöste. Aber auch dem Stadtwerk «Energie Wasser Bern» haben seine 7,5% Beteiligung an Gösgen den Jahresabschluss 2015 verhängelt, weil es 17,3 Millionen Franken nachschliessen musste.

Defizitäre Atomstromproduktion

Zurück zur Gegenwart, zu einer Zeit, wo alle fünf AKW ihren Strom teurer produzieren, als sie ihn verkaufen können. Am besten sind noch die Bernischen Kraftwerke BKW dran, die einen Grossteil des Atomstroms ihren im Monopol gefangenen Kunden zu den höchsten Strompreisen der Schweiz aufzwingen können.

Alle anderen grossen AKW-Betreiber sind nicht in einer so glücklichen Lage. Sie waren nur ein paar Jahre lang durch ihre langfristigen Lieferverträge geschützt, wo die damals vereinbarten hohen Preise über Jahre gegolten hatten. Dummerweise laufen diese günstigen Verträge nach und nach aus, und die Betreiber sind voll dem Markt ausgesetzt, wo die Preise für Energie bei rund drei Rp/kWh liegen, und damit weit tiefer sind als die fünf bis zehn Rp/kWh Gestehungskosten, zu denen die Schweizer AKW produzieren.

Ein bekanntes Beispiel sind die BKW: ihnen laufen die wichtigsten langfristigen Verträge mit höheren Strompreisen 2019 aus, daher haben die BKW dem Eidgenössischen Nuklearsicherheits-Inspektorat ENSI beantragt, ihr AKW fast ohne Nachrüstungen bis 2019 laufen zu lassen. Mit Erfolg.

Abschalten verboten wegen der Buchhaltung

Wegen der Buchhaltung ist es nicht möglich, die AKW nun einfach abzuschalten.

1) In den Bilanzen der Betreiber stehen die AKW immer noch als grosser positiver Wert. Legt man ein AKW still, beträgt dieser Wert plötzlich null, die Aktiva und Passiva in der Bilanz gehen nicht mehr auf. Die Betreiber müssen sofort entsprechende Rückstellungen bilden oder sich refinanzieren, Anleihen aufnehmen oder Kapitalerhöhungen durchführen.

Wenn Alpiq die Mittel ausgehen, käme es zu einer Kettenreaktion, die Partner müssten einspringen.

2) Solange das AKW läuft, macht es nichts, dass die Einzahlungen in den Stilllegungs- und Entsorgungsfonds nur 30% bis 40% der geschätzten Kosten betragen. Die Betreiber können wie bisher sagen: Jaja, das zahlen wir dann schon irgendeinmal ein, und überhaupt gibts in den Fonds eine Verzinsung von mindestens 5% pro Jahr, so vermehrt sich das Geld von alleine.

Aber sobald die Betreiber das AKW abschalten, müssten die Kosten für Stilllegung und Entsorgung weitgehend vorhanden sein. Da fehlen aber nach alter Schätzung noch zehn Milliarden Franken für die fünf AKW, d.h. pro AKW können da über zwei Milliarden fehlen. Zusätzlich zu den laufenden Defiziten müssten die Betreiber die fehlenden zwei Milliarden nachweisen, die möglichst sofort mit

Rückstellungen, neuen Anleihen oder Kapitalerhöhungen gedeckt werden müssten.

Vor allem die schwer defizitären Alpiq und Axpo, die mit Milliardenabschreibern und ihrem wirtschaftlichen Überleben kämpfen, können daher nicht abschalten. Im Notfall müssten die beteiligten Kantone oder Städte dieses Geld einschiessen, aber das machen sie nicht freiwillig. Darum sagen auch diese Kantone und Städte: Laufen lassen!

3) Der obige Punkt wird noch verschärft durch die Tatsache, dass sich die Einzahlungen in die Fonds nach der Kostenschätzung 2011 richten. In der bereits erarbeiteten Kostenschätzung 2016 liegen diese Kosten aber um 30% bis 50% höher, wie man hört. Zufälligerweise wird diese Kostenschätzung 2016 erst nach der Abstimmung zum Atomausstieg veröffentlicht. Im Dezember, dem letztmöglichen Monat im Jahr, um Zeit zu gewinnen. Denn ab der Veröffentlichung der neuen Kostenschätzung, die 30% bis 50% höher liegt, müssen sie auch entsprechend höhere Gelder für die Stilllegung- und Entsorgung nachweisen. Auch da gilt dasselbe wie oben: Die Betreiber müssten sofort mit Rückstellungen, neuen Anleihen oder Kapitalerhöhungen die fehlenden Milliarden beschaffen.

Damit ist klar, dass die AKW aus buchhalterischen Gründen nicht abgeschaltet werden können. Nicht nur die Alpiq und Axpo haben das durchgerechnet, nein, auch ihre Partner, die ebenfalls Beteiligungen an den AKW haben.

Wenn Alpiq die Mittel ausgehen, käme es zu einer Kettenreaktion, die Partner müssten Alpiqs Anteile übernehmen und alles bezahlen, was die Alpiq nicht mehr bezahlen kann. Umso mehr sind jetzt auch die Partnerwerke davon überzeugt, die AKW ewig laufen zu lassen. So sind sich alle einig: Die AKW-Betreiber, ihre Partnerwerke, aber auch die beteiligten Städte und Kantone würden bei einer freiwilligen Abschaltung in grosse finanzielle Probleme geraten.

Durchhalten mit kreativer Buchhaltung

Trotzdem ist es unschön, jedes Jahr dreistellige Millionenbeträge pro AKW zu verlieren. Da hilft kreative Buchhaltung weiter.

Die Alpiq und Axpo haben ihre Abschreibungen auf dem Wert ihrer AKW stark reduziert. Die Schulden werden kaum mehr verzinst, auch die Betriebskosten werden kleingerechnet, bis nur noch sehr tiefe variable Kosten übrig bleiben. Dann macht so ein AKW nur noch rund 50 Millionen Verlust pro Jahr, und das ist ganz passabel.

Wenn nun die Betreiber vor der Wahl stehen, **entweder** ihr AKW abzuschalten und sofort zwei oder mehr Milliarden Franken nachweisen zu müssen, was die Existenz des Unternehmens infrage stellt, da sie diese Milliarden nicht haben, **oder** einfach durchzuhalten mit 50 Millionen Verlust pro Jahr, dann leben sie ganz gut mit dem Nichtabschalten.

Das funktioniert natürlich nur, solange das ENSI keine teuren Nachrüstungen verlangt.

Darum hat sich dessen Direktor Wanner öffentlich über die Druckversuche der AKW-Betreiber beklagt, das ENSI dürfe keine Nachrüstungen verlangen.

Die anhaltend schlechte Wirkung der bösen Tat

Dass in die Stilllegungs- und Entsorgungsfonds in den letzten 47 Jahren massiv zu wenig Geld einbezahlt wurde, rächt sich heute dreifach:

Erstens werden die Kosten der Atomenergie von der Generation unserer Eltern und unserer Generation auf die Generation unserer Kinder und Enkel vererbt.

Zweitens können die AKW-Betreiber ihre AKW wegen dem fehlenden Geld in den Stilllegungs- und Entsorgungsfonds nicht freiwillig abschalten.

Drittens wird der Strommarkt mit Atomstrom überschwemmt, und der Staat und die Stromkonsumenten müssen mit ihrem Geld alle anderen Stromproduktionsarten fördern. Würden nur schon unsere drei ältesten AKW endlich abgeschaltet, würde sich der Schweizer Strommarktpreis gegenüber dem Ausland bereits spürbar erholen, und wir könnten uns Hunderte Millionen Franken Förderung für die erneuerbare Stromproduktion ersparen.

Die ganze Diskussion um Subventionen für die bestehende Wasserkraft würde hinfällig, weil jedes Wasserkraftwerk wieder rentieren würde.

Was bringt hier der Atomausstieg?

Punkt eins ist nicht mehr zu retten, in den Fonds ist auch bei einem geordneten Atomausstieg zu wenig Geld vorhanden.

Aber der zweite und dritte Punkt werden mit dem Atomausstieg in Ordnung gebracht. Der Zubau von erneuerbarer Stromproduktion würde nicht mehr durch zu viel Atomstrom im Netz blockiert, und Hunderte Millionen an Förderung könnten eingespart werden.

Deshalb: Ja zum geordneten Atomausstieg!
Peter Stutz

Der magische Zaun

Das Projekt «Magic Fence» plant um das AKW Beznau einen digitalen, magischen Sicherheits-Zaun.

Wirken magische Rituale im digitalen Raum? Ein magischer Zaun um ein Atomkraftwerk entsteht als kollektiver Akt im Internet.

Eine Website bietet die Möglichkeit, ein Atomkraftwerk auszuwählen und den magischen Zaun gegen die tödliche Gefahr mitzubauen. <http://www.xcult.org/magicfence>



NWA-Mitglied werden

Werde NWA-Mitglied und unterstütze aktiv unser über 45-jähriges Engagement für den Atomausstieg und die Energiewende.

Jahresbeitrag 50.- / reduziert 35.- / 55plus 80.-

Anmeldung direkt über www.niewiederakw.ch oder **mit diesem Talon** per Post an:

Verein NWA Nie wieder AKW, Murbacherstrasse 34, 4056 Basel

Je nach Wohnort wirst Du Mitglied in der entsprechenden Regionalgruppe.

Name Vorname.....

Adresse.....

PLZ Ortschaft.....

E-mail / TelNr.....

Lieben Dank! Du erhältst von uns die Unterlagen für die Mitgliedschaft.



am 27. November
zum geordneten
Atomausstieg

geordneter-atomausstieg-ja.ch

Nachruf auf ein AKW

An diesem wunderschönen See Stand früher mal ein AKW
Nun wurde es zurückgebaut
Es bleibt der See nur, der sich staut

AKW Yankee Rowe, Massachusetts, USA



www.niewiederakw.ch

Herzlichen Dank für Ihre Spende auf
NWA-Schweiz Postkonto Nr. 40-8355-3
IBAN CH42 0900 0000 4000 8355 3
BIC POFICHBEXXX

Herausgeber + Impressum
«Nie wieder AKW» NWA-Schweiz
Murbacherstrasse 34, 4056 Basel
www.niewiederakw.ch
sekretariat@nwa-schweiz.ch
Tel. 061 322 49 20 Fax 061 322 06 29
Redaktion Peter Stutz
Layout Aernschd Born
Druck Ropress Zürich
Papier FSCR FSC recycling
Erscheint 4 x jährlich